

5. Der Dorfschulmeister.

Wer würde jetzt noch, wenn er vor fünfundzwanzig und mehreren Jahren das Glück hatte, einen würdigen Dorfschulmeister kennen zu lernen, in dem Träger eines modischen, schwarzen Anzuges, eines untadelhaften Zylinders, einer leichten Brille und hoher, steifer Halskragen, von den Bauern der Ähnlichkeit wegen Flechten (*Wagenflechten*) genannt, eine Repräsentanten des Landlehrerstandes erkennen können. Das künstlerisch lang gehaltene, nach hinten gekämmte Haupthaar, welches der Weihrauch einer Zigarre ahnungsvoll umwirbelt, und die nach vorn geneigte Haltung des Oberkörpers lassen eher auf den Beruf eines Schriftstellers schliessen, und die schwärmerisch blickenden blauen Augen den lyrischen Dichter ahnen. Und wirklich hat uns unser scharfer Blick hierin nicht getäuscht. Der junge Herr Lehrer hat seine schriftstellerische Laufbahn mit Herausgabe eines neuen A B C-Buches unter Approbation des königlichen Konsistorii begonnen und ist augenblicklich damit beschäftigt, eine Sammlung von Musterbriefen herauszugeben. Einen Kranz friedfertiger Sonette, in welchen er alles, was des Menschen Brust bewegt, und das Ideal der zukünftigen Frau Rektorin besungen, hat er im Sonntagsblatt, welches ein Schulfreund im nächsten Städtchen herausgibt, niedergelegt. Auch komponiert er im trauten Stübchen der Reihe nach alle Gedichte, welche im «Kinderfreund», einem Lesebuch für Volksschulen stehen, und ist Korrespondent einer Zeitung für Unglücksfälle auf dem Lande. Die einzige Eigentümlichkeit, welche ihm noch von seinem Stande ankleben geblieben, ist die Vorsicht, womit er selbst bei dem schönsten Wetter sich mit einem Regenschirm bewaffnet und seine Beinkleider aufkrempelt.

Wie ganz anders stellt sich das Bild des seligen Herrn Kantor dar, welches uns vor Augen schwebt. Seine straffe Haltung, die Sauberkeit seiner allerdings nicht modischen Kleidung, seine Vorliebe für blank gewichste Kanonenstiefel liessen den gewesenen Unteroffizier nicht verkennen. Und wie früher der Säbel, so kam ihm jetzt seine lange Pfeife, das Attribut seines neuen gelehrten Standes, nicht von der Seite. Neben der Würde, welche auf dem Gesicht des Schulmonarchen thronte, machte sich von früher her ein humoristischer Zug geltend, der in den kleinen unter buschigen Augenbrauen liegenden Augen aufblitzte und sich neben der fleischigen, an der Spitze etwas geröteten Nase vorbei in die Winkel des kolossal angelegten Mundes verlor. Der letztere, welcher mit ausgezeichnet konservierten Kauwerkzeugen versehen war, erschien wegen seiner Prominenz fast rüsselförmig. Und man sah es ihm an, dass er neben dem wohl gerundeten Bauch, mit welchem er gemeinschaftlich die Freuden der Kindertaufe-, Hochzeits- und eigenen zur Schlachtzeit von den Mitgliedern der Schulgemeinde reichlich beschenkten Tafel teilte, im Organismus eine bevorzugte Stellung einnahm. Ein dichter, krauser Haarbestand wies auf eine vorzügliche Gesundheit hin, und nur das Pedal schien eine gewisse Schwäche zu verraten.

Da nach seiner Meinung ohne Subordination keine Ruhe denkbar war, so hielt er in seiner Schule eine ausgezeichnete Disziplin aufrecht, und auf seinem Katheder sitzend wusste er den ihm von seinem obersten Schüler von der biegsamen Birke oder dem Haselstrauch geschnittenen Baculus ebenso nachdrücklich anzuwenden, wie früher den Korporal-Stock. Ausserdem sah man es der durchaus strengen und unerbittlichen Amtsmiene des Herrn Kantor an, dass er sich seiner souveränen Stellung in der Schule wohl bewusst war und nicht mit sich spassen liess. Er hielt seine Schüler streng zur Gottesfurcht und zum Besuch des Gottesdienstes an. Er war ein Freund kerniger Bibelstellen und suchte sich und seine Schüler durch das Hersagen solcher und seiner Lieblings-Liederverse zu erbauen. Er liess am liebsten aus dem alten Testament vorlesen, bei welcher Gelegenheit ihm die Kämpfe mit den Philistern die gewünschte Veranlassung gaben, seine kriegswissenschaftlichen Kenntnisse leuchten zu lassen. So wies er aus dem Ausgang des Zweikampfes zwischen David und Goliath nach, dass die Artillerie die beste Waffe sei. Der Herr Kantor war nämlich Artillerist gewesen. Er hielt streng darauf, dass seine Schüler auch nach aussen hin geziemend auftraten und es nie an der schuldigen Höflichkeit gegen die Eltern und Vorgesetzten fehlen liessen. Da es ihm durch göttliche Ordnung eingerichtet zu sein schien, dass der Bauer mehr war als der Heuerling, der Herr Pastor in der Gemeinde die erste Stelle einnahm und nach ihm er selbst die zweite, so machte sich die Gliederung seiner Schüler von selbst. Also obenan sass Pastors Theodor, dann kam sein Sohn Gustav, sein Alterego während seiner Abwesenheit, nach diesen beiden folgten die Söhne der grösseren Bauern, und den Schluss bildeten die der kleineren Grundbesitzer und Heuerlinge. Ebenso gruppierte er natürlich auch die Mädchen. Eine Änderung ward nur in den Fällen angedroht, wenn die Spenden in den höheren Kreisen zeitweilig spärlich flossen. Dann war es an der Zeit, die Abschreckungstheorie in Szene zu sehen. Es trat ein allgemeiner Straftag ein, und der Herr Kantor befand sich in übelster Laune. Aber wie Öl die stürmisch bewegte See zu beruhigen vermag, so gelang dieses auch den von allen Seiten in die Küche des Herrn Kantor getragenen Schlägen Butter und Mandeln Eier mit dem empörten Herzen desselben.

An Sonntagen leitete er während des Gottesdienstes vom Kantor-Stuhl aus den Gesang der Gemeinde. Gewöhnlich aber verliess er diesen bald und ging, im Winter durch einen Radmantel vor der Kälte geschützt, auf dem Chor auf und ab. Er war nun unumschränkter Herr auch in der Kirche, und sein gemessener, würdevoller Schritt schien zu verraten, dass er diesen Vorzug von der ganzen Gemeinde anerkannt wusste. Sobald aber der Herr Pastor die Sakristei verliess und auf dem Chor erschien, verliess er seinen Platz, um ihn demütig und nach den Worten der Schrift: „Es kommt einer nach mir“ dem Höheren zu überlassen, und begab sich in seinen Kantor-Stuhl zurück. Bei Leichenbegängnissen war der Herr Kantor nicht nur nach dem Herrn Pastor der würdigste Repräsentant der Geistlichkeit, sondern auch ein sehr geehrter Gast. Er erschien gewöhnlich zuerst, um mit aller Gemächlichkeit den Kaffee, welcher ihm durch die einschenkenden Frauen, die seinen Geschmack kannten, gehörig versüsst wurde, schlürfen zu können. Eine gehörige Quantität von Zwiebacken und Weggen stand ausserdem seinem immer fertigen Appetit zu Gebote. Im Winter verschmähte er auch, bevor der Leichenzug das Trauer-Haus verliess, den ihm dargebotenen erwärmenden Schnaps nicht, welchen von allen Anwesenden, die Schulkinder mit eingeschlossen, nur der Herr Pastor zurückwies. Bei weiten Leichenwegen erschien auch der Herr Kantor wohl auf einem zahmen Rösslein, welches er auch auf dem Rückweg, der Leiche voran, ritt. Er hielt dann das Gesangbuch vor sich auf dem Sattelknopf, und hinter ihm ging der oberste Schüler, um ihm die lange Pfeife nachzutragen. Der Herr Kantor war dann einem türkischen Pascha, dem sein Diener den Tschibuk nachträgt, nicht unähnlich. Bei dem sogenannten Leichenbier, welches im Wirtshaus gespendet wurde, pflegte sich zuguterletzt auch der Herr Kantor einzufinden, um, seine lange Pfeife im Munde, an den Getränken und der Unterhaltung der Leichleute hervorragenden Anteil zu nehmen.

Dass bei Tauf- und Hochzeitsschmäusen der Herr Kantor mit Frau Gemahlin, welche letztere als gewesene Kammerzofe oder Köchin eines adligen Hauses bei solchen oft die Kochkünstlerin spielte und überhaupt bei den Bäuerinnen ihres Beirates wegen sehr angesehen war und oft beschenkt wurde, nicht fehlen durfte, verstand sich von selbst. Er erschien bei solchen Gelegenheiten, von den Wirten auf den allgemeinen Ruf: „Der Herr Kantor ist da“ ehrerbietigst empfangen, so zu sagen mit Kind und Kegel und verliess auch erst spät wieder das gastliche Haus, mit allen den Seinen reichlich gesättigt, und ausserdem mit gefüllten vorsorglich mitgebrachten Taschen für die folgenden Tage.

An bestimmten Abenden in der Woche erschien der Herr Kantor im ersten Wirtshaus des Dorfes, um mit dem Müller, dem Untervogt und dem Meier vom Meierhof eine Partie Solo zu spielen. Hier nahm er ebenfalls den ihm von den Andern selbstverständlich überlassenen Ehrenplatz ein. Der Wirt brachte diensteifrigst ein Glas Kümmel, und der älteste Sohn liess es sich nicht nehmen, dem Herrn Kantor selbst die Pfeife zu stopfen und anzuzünden. Da der Herr Kantor nur einmal für den Abend stopfte und zuletzt nur noch die Asche rauchte, so war letzteres Geschäft, das wiederholte Anzünden der ausgegangenen Pfeife nämlich, ein gewiss mühevoll und Fidibus raubendes.

Ausser seiner amtlichen Wirksamkeit war der Herr Kantor auch in vielen andern Dingen eine vielfach beanspruchte Persönlichkeit. Da der Herr Pastor den Bauern zu vornehm war, so wandten sie sich in allen Angelegenheiten an den Herrn Kantor. Er musste ihnen Briefe an ihre Kinder in Amerika und die bei den Regimentern stehenden Söhne schreiben, musste ihnen bei Streitigkeiten und Prozessen raten, Bittschriften aufsetzen usw. Demnach war der alte Herr auch eine Art Schriftsteller, aber Dichter war er nie, er möchte denn um ein Fuder Heu oder Stroh verlegen gewesen sein und diesen seinen Wunsch einem seiner bäuerlichen Freunde in Versen ans Herz gelegt haben. Dass er bei seinen allgemeinen Kenntnissen auch in den Krankenstuben gern gesehen wurde und manchen guten Rat zu erteilen wusste, versteht sich nach dem oben Gesagten von selbst. - Die letzten Jahre seiner amtlichen Tätigkeit wurden ihm aber leider zu kummervollen. Ein neuer Schul-Inspektor schien sich in die Lehrmethode des alten Herrn nicht finden zu können, und zuletzt hatte es dieser mit seinem Vorgesetzten, einem Mässigkeitsfreund, bei dessen Besuche in seiner Wohnung dadurch gänzlich verdorben, dass er ihm ein Gläschen von seinem besten Doppelkümmel, welchen er selbst nur bei festlichen Gelegenheiten trank, vorsetzte. Nach vielen Plackereien musste er zuletzt einem jüngeren Lehrer Platz machen. Aber wenn dieser auch unterrichteter sein mochte, als der alte Herr Kantor es war, so wollten doch die Bauern letzterem den Vorzug lassen. Denn er hielt seine Schule in musterhafter Ordnung, gewöhnte seine Schüler an eine grosse und deutliche Handschrift und ein ordentliches Benehmen in und ausserhalb der Schule, so dass die Verwaltungsbehörden sie, wenn sie erwachsen waren, gern zu Vorstehern annahmen. Auch war er gemeiner, das heisst umgänglicher mit den Eltern, als der neue Lehrer, welcher ausser den Dienstgeschäften nicht mit ihnen in Berührung kam. Als nun der alte Herr Kantor das Zeitliche segnete, entstand allgemeine Betrübnis in der Gemeinde. Die Alten standen mit tränenden Augen an seinem Grabe und noch lange hörte man sie sagen:

„Solch' einen Kantor kriegen wir nicht wieder. “

Der Cantor.
Schwingt oft das Herzens-Ohr, zum Lied im hohen Chor.



Der Stecken muß die Stimmen führen
und ein gerader Wandel zieren,
das Leben in verwirreter Zeit,
worauß so vieler Augen sehen,
sonst wird durch Vergernis entstehen,
höchst-schädliche Verächtlichkeit